

wohnt luzider Weise schlägt Ebeling eine Schneise in den Dschungel der widersprüchlichen Lehrmeinungen, indem er Luthers Seelsorge streng theologisch als Umsetzung der Rechtfertigungsbotschaft begreift.

»Der seelsorgerliche Grundzug der Ethik Luthers« heißt der Beitrag von Oswald Bayer. Das Thema verdient schon deswegen besondere Beachtung, da bis heute die Abgrenzung zwischen Poimenik und Ethik umstritten ist. Bayer versteht unter seelsorgerlicher Ethik »eine auf Sünde und Vergebung bezogene Ethik« (50).

Den umfänglichsten Beitrag steuert Markus Wriedt bei: »Staupitz und Luther. Zur Bedeutung der seelsorgerlichen Theologie Johannes von Staupitz' für den jungen Luther«.

Für die Gegenwart eindrücklich ist Wriedts Versuch, die seelsorgerliche Theologie Luthers und Staupitz' als »mögliches Fundament ökumenischer Einheit« zu begreifen. Demnach stünde im Dialog der Konfessionen nicht der (kirchentrennende) Diskurs über Lehrinhalte im Vordergrund, sondern der seelsorgerliche »modus loquendi« (90), der sich um den je einzelnen bemüht.

Abschließend befaßt sich Christian Möller mit »Luthers Seelsorge und die neueren Seelsorgekonzepte«. So neu sind diese Konzepte allerdings nicht mehr. Die Handbücher von Hans Asmussen und Eduard Thurneysen erschienen 1933 und 1948 in erster Auflage. Die amerikanische Seelsorgebewegung im Gefolge der Psychologie Carl Rogers fand ihre deutschen Anhänger, allen voran Dietrich Stollberg und Joachim Scharffenberg, in den späten siebziger und frühen achtziger Jahren. Auch die sogenannte nouthetische Seelsorge des Amerikaners Jay Adams mit ihren

fundamentalistischen Thesen stand deutsch schon 1972 zur Verfügung. Übrigens sollten die Arbeiten des reformierten Helmut Tacke nicht unmittelbar damit zusammengedrückt werden. So richtig Möller die Zentralbedeutung des Trostbegriffes bei Luther herausarbeitet, auch wenn er dessen tiefe theologische Verankerung nicht darstellt, so wenig genügt es, den skizzierten modernen Poimeniken längere Passagen aus Luthers Trostbriefen entgegenzusetzen. Gerade weil das Thema von fundamentaler Bedeutung ist, hätte es eine tiefergreifende Bearbeitung verdient.

Trotzdem mindern diese Einwendungen den Gesamtwert des Bandes keineswegs. Die Schwierigkeit, den ganzen Luther in seiner Bedeutsamkeit für die Gegenwart zu erfassen und dies ebenso für den Fachgelehrten wie das interessierte Gemeindeglied, ist in beeindruckender Weise für das Thema gemeistert worden.

Martin Treu

Bernhard Lohse: **Thomas Müntzer in neuer Sicht. Müntzer im Licht der neueren Forschung und die Frage nach dem Ansatz seiner Theologie.** Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V. Hamburg. Berichte aus den Stizungen. Jg. 9, 1991, H.2, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht in Komm., 117 S.

Vf. legte während der »Wende« eine Darstellung über den Gang der Müntzerdeutung vor, als er noch nicht wissen konnte, welche Wirkungen sie haben würde. Im Müntzerjahr 1989 war dieses Thema hochaktuell. Heute scheint –

Rez. möchte sagen: hoffentlich – dieses Thema in den Hintergrund zu rücken. Sachkundig stellt Vf. den Gang der Müntzerforschung in 8 Kapiteln vor, vor allem in Parallele zwischen der marxistischen und der nichtmarxistischen Forschung. Dabei ist zu beachten, daß Müntzer für die DDR »zu den Vätern des Kommunismus« gehörte und so etwas wie einen Heiligen der sozialistischen Bewegung darstellte, wofür besonders F. Engels durch seine Auffassung von Revolution maßgebend war: Auch Deutschland hat seine revolutionäre Vergangenheit, und schon 1525 wurde das Volk von den Fürsten besiegt, wobei die Kirche mit der Macht paktierte. Die marxistische Müntzerforschung war nie ideologiefrei (das hätte Vf. deutlicher sagen können), doch setzte sich auch bei ihr bis 1989 die Erkenntnis durch, daß Müntzer vor allem von seiner Theologie her zu verstehen sei. Andererseits hat die kirchenhistorische Forschung die enge »Verbindung zwischen Theologie und Revolution deutlich« gemacht. Nur an einem Punkt besteht keine Konvergenz, nämlich in der Frage, ob, wie die Marxisten behaupten, es im frühen 16. Jahrhundert »die sogenannte frühbürgerliche Revolution gegeben habe«.

In einem zweiten Teil bietet Vf. eigene Untersuchungen zu Müntzers Kirchenkritik und zu seinem Selbstverständnis. Vf. räumt ein, »daß die Theologie das Zentrum seines Denkens, Redens und Handelns ist, wobei freilich der Weg von der Theologie hin zur Revolution mit einzubeziehen ist«, daß Müntzers Kirchenkritik schon frühzeitig radikaler war als die Luthers und daß er diese mit einem Selbstbewußtsein, Reformator, Prophet, Bote zu sein, verband.

Rez. muß auch hier auf etwas hinweisen, worauf Vf. als Westdeutscher wohl

nicht eingehen konnte oder wollte: 1989 sind Theologien aus der ehem. DDR zweifellos dem marxistischen Müntzerbild zu weit entgegen gekommen. Es bestand die erklärte Absicht, Müntzer zu einem »evangelischen Prediger« und »Reformator« (H. Zeddies) bzw. zu »einem profilierten Verkündiger des Evangeliums aus der Anfangszeit unserer Kirche« (S. Bräuer), als »notwendiges Korrektiv« zu Luther zu erklären; W. Ullmann sah die Reformation als Revolution, als »notwendige Veränderung im Gesamtzustand der ganzen Christenheit«. Rez. sieht das kirchliche Müntzergedenken 1989 (Thomas-Müntzer-Kongreß des Bundes der ev. Kirchen in der DDR) als »Tiefpunkt theologisch-kirchlicher Eigenständigkeit«.

Karl-Hermann Kandler

Jürgen Lutz: **Unio und Communio. Zum Verhältnis von Rechtfertigungslehre und Kirchenverständnis bei Martin Luther.** Paderborn: Bonifatius-Druckerei 1990, 311 S.

Das Erkenntnisinteresse der nur in wenigen Punkten überarbeiteten Freiburger Dissertation von 1989/90 ist ein ökumenisches: Luther eher der »Pate der Einheit« denn der »Pate der Trennung« (293)? Im Kontext der katholischen und protestantischen Forschung und vor allem in der Auseinandersetzung mit der Arbeit von Gottfried Maron (1969) ist hier der breit angelegte Versuch unternommen, Rechtfertigungstheologie und Ekklesiologie als integrales Grundthema von Luthers reformatorischem Denken neu zu entdecken und damit den Diskurs zwischen